

INHALTSVERZEICHNIS

0.1	Vorstellung des Kursautors	6
0.2	Lernziele	10
0.3	Allgemeine Literaturhinweise	12
0.4	Einleitung	14
1	SPRACHE, SPRACHEN, SPRACHFAMILIEN – EINE GRUNDORIENTIERUNG	19
1.1	Was ist „Sprache“?	19
1.2	„Natürliche Sprachen“	22
1.3	Wie viele Sprachen gibt es auf der Welt?	25
1.4	Die 20 gegenwärtig größten Sprachen der Welt	28
1.5	Sprachen Europas	32
1.6	Sprachen in Deutschland	37
1.7	Die indoeuropäische Sprachfamilie	39
1.8	Andere Sprachfamilien	46
1.9	Schrift und Sprache	50
2	SPRACHE UND SPRACHEN IM SPIEGEL EUROPÄISCHER PHILOSOPHEN	53
2.1	Francis Bacon (1561-1626)	58
2.2	Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716)	61
2.3	Johann Gottfried Herder (1744-1803)	64
2.4	Wilhelm von Humboldt (1767-1835)	70
2.5	Friedrich Nietzsche (1844-1900)	84

3	DER GRAMMATISCHE BAU VERSCHIEDENER SPRACHEN – EINE GRUNDORIENTIERUNG	101
3.1	Was ist Grammatik?	103
3.2	Sprachen mit verschiedenem Sprachbau	107
3.2.1	Ausgewählte Sprachen der indoeuropäischen Sprachfamilie	107
3.2.1.1	Sanskrit	107
3.2.1.2	Altgriechisch	109
3.2.1.3	Latein	111
3.2.1.4	Deutsch	112
3.2.2	Chinesisch	114
3.2.3	Japanisch	125
4	PHILOSOPHISCHE SPRACHENBETRACHTUNG INTERKULTURELL	139
4.1	Das Subjekt in Sprache und Denken	147
4.1.1	Das Subjekt in der deutschen Sprache	149
4.1.2	Das Subjekt im Sprachgebrauch der Philosophie	155
4.1.3	Das Subjekt im Altchinesischen	162
4.1.4	Das Subjekt in der japanischen Sprache	170
4.2	Bezug von Subjekt und Objekt in der Sprache – Aktiv, Passiv, Medium	181
4.2.1	<i>Genera verbi</i> in der deutschen Sprache	181
4.2.2	Das Medium in indoeuropäischen Sprachen (Sanskrit und Altgriechisch)	185
4.2.3	Das Medium im Japanischen	193
4.2.4	Das Medium in der neueren westlichen Philosophie	200

4.2.5	Das Medium in der modernen japanischen Philosophie: Nishida und Nishitani	203
4.2.6	Beispiele aus dem Bereich des Zen-Buddhismus	206
4.2.7	Das Medium in interkultureller Perspektive – Wiedergewinnung einer alten Sprachform für das Denken der Gegenwart	208
4.3	Grammatikalisierung der Zeit	212
4.3.1	Die Tempora in der deutschen Sprache	214
4.3.2	Der „Aspekt“ in der russischen Sprache	217
4.3.3	Spezielle Formen des Vergangenheitsbezugs in der türkischen und japanischen Sprache	219
4.3.4	Zeit im Altchinesischen	223
4.4	Kulturelle Schlüsselwörter	227
4.4.1	Das Wortfeld „Kultur“ in der deutschen Sprache	229
4.4.2	Das Wortfeld des „Qi/Ki“ in der chinesischen und japanischen Sprache	231
5	SCHLUß UND AUSBLICK	249

0.1 Vorstellung des Kursautors

Rolf Elberfeld, geb. 1964

- 1983–1989 Studium der Philosophie, Japanologie, Religionsgeschichte und Sinologie an der Universität Würzburg
- 1989–1991 Forschungsstipendiat des japanischen Erziehungsministeriums an der staatlichen Universität Kyōto/Japan (Mombushō-Stipendium)
- 1992–1995 Promotionsstipendiat im Graduiertenkolleg „Interkulturelle religiöse bzw. religionsgeschichtliche Studien“ an der Universität Bonn
- 1995 Promotion im Fach Philosophie an der Universität Würzburg bei Heinrich Rombach: *Kitarō Nishida und die Frage nach der Interkulturalität*
- 1995–1997 Habilitationsstipendiat im Graduiertenkolleg „Interkulturelle religiöse bzw. religionsgeschichtliche Studien“ an der Universität Bonn
- 1997–2003 Wissenschaftlicher Assistent im Fach Philosophie an der Universität Wuppertal
- 2002/1 *Venia legendi* im Fach Philosophie mit der Arbeit: *Dōgens Phänomenologie der Zeit und die Methoden komparativer Philosophie*
- 2002/2 *Straniak-Philosophie-Preis 2001* für die Habilitationsarbeit
- 2002/6 *Karl-Jaspers-Förderpreis* für Philosophie der Stiftung Niedersachsen
- Seit 2002 Lehrtätig an verschiedenen Universitäten
- 2008 Gastprofessor an der Universität Zürich (SS)
- 2008/6 Professor für Kulturphilosophie an der Universität Hildesheim

Buchpublikationen

1. Kitarō Nishida (1870-1945). Das Verstehen der Kulturen. Moderne japanische Philosophie und die Frage nach der Interkulturalität, Rodopi: Amsterdam 1999.
2. Denkansätze zur buddhistischen Philosophie in China. Seng Zhao – Jizang – Fazang zwischen Interpretation und Übersetzung, Rolf Elberfeld, Michael Leibold, Mathias Obert, Edition Chora: Köln 2000.
3. Phänomenologie der Zeit im Buddhismus. Methoden interkulturellen Philosophierens, Frommann-Holzboog: Stuttgart-Bad Cannstatt 2004.

Editionen

1. Komparative Philosophie. Begegnungen zwischen östlichen und westlichen Denkwegen, hg. v. R. Elberfeld, J. Kreuzer, J. Minford, G. Wohlfart, Fink-Verlag: München 1998.
2. Translation und Interpretation, hg. v. R. Elberfeld, J. Kreuzer, J. Minford, G. Wohlfart, Fink-Verlag: München 1999.
3. Kitarō Nishida: Logik des Ortes. Der Anfang der modernen Philosophie in Japan, übersetzt und eingeleitet von R. Elberfeld, Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt 1999.
4. Komparative Ästhetik. Künste und ästhetische Erfahrungen in Asien und Europa, hg. v. R. Elberfeld und G. Wohlfart, Edition Chora: Köln 2000.
5. Komparative Ethik. Das „Gute Leben“ in Asien und Europa, hg. v. R. Elberfeld und G. Wohlfart, Edition Chora: Köln 2002.
6. Dōgen: *Shōbōgenzō*. Ausgewählte Texte. Anders Philosophieren aus dem Zen, übersetzt und hg. v. R. Ōhashi und R. Elberfeld, Keiō-Verlag: Tōkyō 2006 / Frommann-Holzboog: Stuttgart-Bad Cannstatt 2006.
7. Was ist Philosophie? Programmatische Texte von Platon bis ins 21. Jahrhundert, Reclam: Stuttgart 2006.

Einschlägige Aufsatzpublikationen

1. Übersetzung der Kultur – am Beispiel der Übertragung buddhistischer Texte vom Sanskrit ins Chinesische, in: Translation und Interpretation, hg. v. R. Elberfeld et al., München 1999, 75-89.
2. Überlegungen zur Grundlegung „komparativer Philosophie“, in: Allgemeine Zeitschrift für Philosophie, 2:1999, 128-156.
3. Laozi-Rezeption in der deutschen Philosophie. Von der Kenntnisnahme zur „Wiederholung“, in: Philosophieren im Dialog mit China, hg. v. H. Schneider, Köln 2001, 141-165.
4. Japanische Perspektiven auf Europa, in: Europäische Identität: Paradigmen und Methodenfragen, hg. v. R. Elm, Baden-Baden 2002, 291-308.
5. Heidegger und ostasiatisches Denken. Annäherungen zwischen fremden Welten, in: Heidegger-Handbuch, hg. v. D. Thomä, Stuttgart 2003, 469-474.
6. Einteilung der Künste in interkultureller Perspektive, in: Polylog. Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren, Nr. 9, 2003, 57-64.
7. Aspekte einer philosophischen Grammatik des Altchinesischen, in: Denkformen – Lebensformen, hg. v. T. Borsche, Hildesheim 2003, 169-185.
8. Phänomen „Menschlichkeit“ zwischen Asien und Europa, in: Zukünftiges Menschsein: Ethik zwischen Ost und West, hg. v. R. Elm u. M. Takayama, Baden-Baden 2003, 423-442.
9. Sensory Dimensions in intercultural Perspective and the Problem of Modern Media and Technology, in: Technology and Cultural Values. On the Edge of the Third Millenium, ed. by P. Hershock, Hawaii 2003, 478-492.
10. Philosophie in Japan – Japanische Philosophie. Perspektiven der Philosophiegeschichtsschreibung im 20. Jahrhundert, in: Polylog 10/11, 2004, 51-66.
11. Multimodernität. Vielheit der Modernen und die Freiheit der Künste, in: Positionen. Beiträge zur neuen Musik, Themenheft „Migration“, Heft 63, Mai 2005, 2-10.

-
12. Aspekte philosophischer Textpragmatik in Ostasien und die Idee einer „transformativen Phänomenologie“, in: Polylog. Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren, 15:2006, 19-45.
 13. Kreativität und das Phänomen des „Nichts“, Kreativität. XX. Deutscher Kongreß für Philosophie. Kolloquienbeiträge, hg. v. G. Abel, Hamburg 2006, 520-533.
 14. Zur Handlungsform der „Muße“. Ostasiatische Perspektiven jenseits von Aktivität und Passivität, in: Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie, 16:2007, Heft 1, Thema „Muße“, 193-203.
 15. Bilder und Bedeutung zwischen Sinnlichkeit und Denken – Vexierbilder und chinesische Schrift, in: Weltbild – Bildwelt, hg. v. W. Schweidler, St. Augustin 2007, 337-346.
 16. Kultur, Kulturen, Interkulturalität – Kulturphilosophische Perspektiven der Gegenwart, in: Orientierungen. Wege im Pluralismus der Gegenwartsmusik, hg. v. J. P. Hiekel, Mainz 2007, 85-99.
 17. Bewegungskulturen und multimoderne Tanzentwicklung, in: Tanz als Anthropologie, hg. v. G. Brandstetter und C. Wulf, München 2007, 219-229.
 18. Durchbruch zum Plural. Der Begriff der „Kulturen“ bei Nietzsche, in: Nietzsche-Studien, 38, 2008.
 19. Forschungsperspektive „Interkulturalität“. Zur interkulturellen Transformation der Wissensordnungen in Europa, in: Zeitschrift für Kulturphilosophie, 1:2008.

0.2 Lernziele

Der Studienbrief soll sensibilisieren für die eigene Sprache, die Struktur fremder Sprachen und den Zusammenhang von Sprache und Denken.

Da gewöhnlich kaum Wissen über die Sprachenvielfalt in und außerhalb Europas vorhanden ist, wird im ersten Teil zunächst die Frage nach der Sprache im allgemeinen gestellt, um abzugrenzen, welche Formen von Sprache im Studienbrief behandelt werden. Daran anschließend wird anhand von ausgewählten Übersichten und Informationen ein Grundwissen zur Sprachenvielfalt auf der Welt, in Europa und in Deutschland sowie zu den großen „Sprachfamilien“ gegeben.

Im zweiten Teil wird anhand von Grundpositionen bedeutender Philosophen der Zusammenhang von Denken und Sprache verdeutlicht, um so die philosophische Relevanz des Themas vor allem für die Kulturwissenschaften zu unterstreichen. Es sind insbesondere die Ansätze Wilhelm von Humboldts und Friedrich Nietzsches, die im Hinblick auf ein interkulturell orientiertes Denken der Sprache in den Vordergrund gerückt werden.

Im dritten Teil werden bestimmte wirkungsreiche Sprachen (Altgriechisch, Latein, Sanskrit, Chinesisch, Japanisch) in kontrastiver Hinsicht in Bezug auf ihre grammatische Grundstruktur und ihre Schrift in Grundzügen vorgestellt. In diesem Teil wird zudem die Frage nach der Grammatik und ihrem Sinn aufgeworfen, um Anhaltspunkte für eine vergleichende Perspektive zu erhalten.

Im vierten Teil werden anhand von ausgewählten grammatischen Phänomenen – der Frage nach dem Subjekt, der Aktionsform des Verbs, der grammatischen Zeitformen – und eines in der chinesischen und japanischen Sprache besonders herausragenden Wortfeldes die in Teil 2 entwickelten Fragen konkret entwickelt. In diesem Teil wandert die Betrachtung hin und her zwischen sprachwissenschaftlichen und philosophischen Zugängen. Es geht dabei um Beispiele aus dem Bereich der Grammatik, die vor allem auch für das gegenwärtige Philosophieren von Bedeutung sind.

Sprache ist das zentrale Medium einer jeden Wissenschaft. Vor allem in den Kultur- und Geisteswissenschaften kommt diesem Medium eine grundlegende und bedingende Form zu, die zumeist nicht bemerkt wird, da die Strukturen des Mediums selbst nicht durchschaut werden. Um den Reflexionsgrad dieser Wissenschaften im Rahmen einer globalisierten Welt zu steigern, ist eine intensive und über den europäischen Bereich hinausgehende Betrachtung von Sprache und Sprachen notwendig. In diesem Sinne soll es in dem Studienbrief darum gehen, die über Europa

hinausgehende interkulturelle Kompetenz und Sensibilität im Bereich der Sprache zu erhöhen.

Der Kurs enthält ergänzend Übungsaufgaben, anhand derer sich die oder der Studierende das eigene Vorverständnis vor Augen führen und einen eigenständigen, themenvorbereitenden Zugang zu den das jeweilige Kapitel anleitenden Überlegungen erarbeiten kann.

0.3 Allgemeine Literaturhinweise

1. Apel, Karl-Otto: Die Idee der Sprache in der Tradition des Humanismus von Dante bis Vico, Bonn 1963.
2. Arens, Hans: Sprachwissenschaft. Der Gang ihrer Entwicklung von der Antike bis zur Gegenwart, Frankfurt a.M. 1974.
3. Bodmer, Frederick: Die Sprachen der Welt. Geschichte – Grammatik – Wortschatz in vergleichender Darstellung, Köln / Berlin 1960.
4. Borsche, Tilman: Sprachansichten. Der Begriff der menschlichen Rede in der Sprachphilosophie Wilhelm von Humboldts, Stuttgart 1981.
5. Borsche, Tilman (Hg.): Klassiker der Sprachphilosophie, München 1996.
6. Coseriu, Eugenio: Die Geschichte der Sprachphilosophie von der Antike bis zur Gegenwart, 2 Bde., Tübingen 1972-75.
7. Crystal, David: Die Cambridge Enzyklopädie der Sprache, Frankfurt a.M. / New York 1995.
8. Eco, Umberto: Die Suche nach der vollkommenen Sprache, München 1994.
9. Gipper, Helmut: Gibt es ein sprachliches Relativitätsprinzip? Untersuchungen zur Sapir-Whorf-Hypothese, Frankfurt a.M. 1972.
10. Haarmann, Harald: Kleines Lexikon der Sprachen. Von Albanisch bis Zuli, München 2001.
11. Köller, Wilhelm: Philosophie der Grammatik. Vom Sinn grammatischen Wissens, Stuttgart 1988.
12. Lohmann, Johannes: Philosophie und Sprachwissenschaft, Berlin 1965.
13. Reinhard, Wolfgang: Sprachbeherrschung und Weltherrschaft. Sprache und Sprachwissenschaft in der europäischen Expansion, in: Humanismus und Neue Welt, hg. v. W. Reinhard, Weinheim 1987, 1-36.
14. Simon, Josef: Sprachphilosophie, Freiburg / München 1981.
15. Steiner, George: Nach Babel. Aspekte der Sprache und des Übersetzens, Frankfurt a.M. 1994.

16. Stetter, Christian: Schrift und Sprache, Frankfurt a.M. 1997.
17. Störig, Hans Joachim: Abenteuer Sprache. Ein Streifzug durch die Sprachen der Erde, 2. Aufl. München 2003.
18. Trabant, Jürgen: Mithridates im Paradies. Kleine Geschichte des Sprachdenkens, München 2003.

0.4 Einleitung

Haben Sie jemals eine Fremdsprache so lang und gut erlernt, bis Sie in ihr gedacht und geträumt haben? Oder war Ihnen der Englisch- und Lateinunterricht eher eine Qual, da es einfach nicht gelingen wollte, die neu erlernte Sprache frei zu gebrauchen? Welche Erfahrungen verbinden Sie mit Ihrer eigenen Muttersprache? Waren Sie schon einmal verzweifelt, weil Sie sich in einer fremden Sprache nicht verständlich machen konnten, da Ihnen nur die eigenen und nicht die Wörter der erlernten Sprache einfielen? Haben Sie schon einmal bemerkt, daß sich beim Wechsel in eine andere Sprache ihre Körperhaltung, Gestik und Tonlage verändert? Kennen Sie Menschen, die bilingual d.h. zweisprachig aufgewachsen sind und die frei von einer in die andere Sprache wechseln können?

Sprache und Sprachenvielfalt

Jeder Mensch, der fähig ist, eine Sprache zu erlernen, ist existentiell mit einer Sprache, oder gegebenenfalls auch mit mehreren Sprachen verbunden. Gewöhnlich sind wir jeden Tag dazu gezwungen, uns der Sprache zu bedienen, um unsere eigenen Wünsche kundzugeben, das eigene Wissen weiterzugeben, Menschen in verschiedenen Lebenslagen zu unterstützen oder uns selbst in unseren Erlebnissen und Erfahrungen zurechtzufinden. Sprache ist Grundelement des Lebens für die Mehrzahl der Menschen. Gerade die Muttersprache ist uns im Laufe der Zeit aber so selbstverständlich geworden, daß wir kaum ein Bewußtsein von ihrer Struktur und ihren Wirkweisen ausgebildet haben. Erst in Situationen, wo uns die Worte fehlen und es zu Mißverständnissen kommt, wir neue Zusammenhänge erlernen müssen oder uns sprachlich in besonderer Weise zu präsentieren haben, taucht die Sprache auch im Erwachsenenalter aus ihrer unbewußten Selbstverständlichkeit vor uns auf und wir werden mit Fragen konfrontiert, die sich bisher nicht gestellt hatten. Die Fragen mehrer sich, wenn wir beginnen, eine andere Sprache zu erlernen. Solange es sich dabei um Englisch, Französisch oder Latein handelt, finden wir gewöhnlich schnell Brücken zur deutschen Sprache, da sich Strukturen und Wortschatz ähneln. Erst wenn der Versuch unternommen wird, eine außereuropäische Sprache wie das Hebräische, Hindi oder Chinesisch zu erlernen, kann sich die Erfahrung ausweiten, wie unterschiedlich sich Sprachen in Wort und Schrift verhalten können.

Im Vergleich zu früheren Jahrhunderten ist das Nebeneinander weit voneinander entfernter Sprachen in unserer Gesellschaft zur Normalität geworden. Zu Recht kann daher gesagt werden:

„Wir leben im modernen Babylon. Nie zuvor wurden in Europa so viele Sprachen gesprochen, standen so viele verschiedene Kulturen im Kontakt wie heutzutage. Die moderne Vielsprachigkeit in Europa ist aber nur ein relativ kleiner Ausschnitt aus der kulturellen Vielfalt der Welt. Die Zahl der Sprachen in der Welt ist zu kei-

ner Zeit stabil gewesen. Kontinuierlich sterben Sprachen, behaupten sich vitale Sprachen und spalten sich neue Sprachvarianten ab.“¹

Die Realität der Sprachenvielfalt ist ein Faktum, das heute nicht nur die internationale Politik und Wirtschaft bestimmt, sondern zunehmend auch den Alltag vieler Menschen nachhaltig berührt. Vor allem in den Großstädten der Welt besteht die Möglichkeit, daß man die Sprache vorübergehender Menschen nicht mehr zuzuordnen weiß, da es sich nicht um Sprachen bekannter Nachbarländer handelt. Zudem ergeben sich immer wieder Situationen, in denen keine gemeinsam gesprochene Sprache für ein Gespräch gefunden werden kann. Auch wenn die englische Sprache häufig eine Brückenfunktion erfüllen kann, so ist dies nicht immer der Fall. In weiten Teilen Südamerikas, den französisch sprechenden Teilen Afrikas oder in China hilft Englisch in den meisten Fällen nicht weiter. Selbst in den USA kann es vorkommen, daß die Frau am Kiosk der englischen Sprache nicht wirklich mächtig ist, weil sie vor allem für koreanischsprachige Kunden ihr Geschäft betreibt.

Auf der einen Seite mag man bedauern, daß wir nicht in jeder Situation mit anderen Menschen eine gemeinsame Sprache finden können. Auf der anderen Seite liegt jedoch in der Vielfalt der menschlichen Sprachen ein Reichtum an Erfahrungen und Weltdeutungen verborgen, der uns gewöhnlich durch den begrenzten Zugang zu anderen Sprachen nicht bewußt wird. Das Studium verschiedener Sprachen macht uns daher zum einen vertraut mit den eigenen sprachlichen Grenzen. Zum anderen läßt es aber auch die den Menschen gemeinsame Möglichkeit hervortreten, sich durch und in Sprachen mit sich selbst, den anderen Menschen und der Welt auf verschiedene Weise vertraut zu machen.

Der Umgang mit Sprache und ihre wirklichkeitserschließende Funktion spielen hinein in fast alle Lebensbereiche des Menschen. Ohne weitreichende Spekulationen über den Ursprung von Sprache anzustellen, kann behauptet werden, daß Sprachen und Kulturen der Menschen auf das engste miteinander verknüpft sind. Dasselbe gilt für die Bereiche Religion, Philosophie, Politik, Wissenschaft, Technik und Wirtschaft. Ohne sprachliche Mittel könnten sich all diese Felder der Wirklichkeit nicht in höherer Differenziertheit entfalten. In allen genannten Bereichen ist Sprache eine Voraussetzung für deren Entwicklung; die Vielfalt der Sprachen, mit denen man in allen Bereichen konfrontiert wird, bereitet jedoch häufig Schwierigkeiten.

¹ H. Haarmann, Kleines Lexikon der Sprachen. Von Albanisch bis Zulu, München 2001, 10 u. 23.

Nach dem ersten Kennenlernen der Vielfalt der Sprachen ergeben sich verschiedene Möglichkeiten, mit dieser Vielfalt umzugehen. In der Politik, Wirtschaft und Technik werden Dolmetscher eingesetzt, im Vertrauen darauf, daß die sprachlichen Gehalte übersetzbar sind. Dies läßt sich häufig an den praktischen Ergebnissen überprüfen. In den Religionen stehen häufig einzelne Sprachen im Zentrum der Offenbarung bzw. besonderer Überlieferungen. Auf diese Weise können sich Sprachen zusammen mit einzelnen Religionen über die Welt verbreiten, wie dies bei der arabischen Sprache der Fall ist. In anderen Fällen erfahren jedoch die Religionen eine Veränderung, wenn sie sich in einem anderen Kulturraum mit anderen Sprachen verbinden. Ein zentrales Beispiel hierfür ist die Übertragung des Buddhismus von Indien nach China. In den Wissenschaften, zumal in den Sprachwissenschaften, geht es immer wieder darum, die Vielfalt der Sprachen zu übersteigen hin zu einer Ebene, auf der „allgemeingültige Aussagen“ getroffen werden können, die nicht mehr begrenzt sind durch bestimmte Sprachen und ihre Ausdrucksmöglichkeiten. Im alltäglichen Umgang der Menschen, auch im Rahmen der Wissenschaft, besteht hingegen nur die Möglichkeit, eine gemeinsame Sprache zu finden, ohne die ein Gespräch nicht möglich wird. Sprachenthobene „allgemeine Wahrheiten“ helfen hier nicht weiter.

Universalisierung vs.
Relativierung

In der europäischen Philosophie spielte die Sprachenvielfalt über Jahrhunderte keine besondere Rolle, da sich die europäische Tradition des Denkens zunächst in die altgriechische und dann in die lateinische Sprache eingestrichelt hatte und zudem das Denken säuberlich von der Sprache trennte. Erst im Übergang zur Neuzeit, nachdem zahllose Berichte über andere Kulturen und Sprachen in Europa bekannt wurden, bemerkte man mehr und mehr, daß die *Sprache als Medium des Denkens* einer verstärkten Betrachtung bedurfte. Auch hier waren wieder zwei Strategien zu beobachten: Zum einen versuchte man, sich zu beschränken und zu konzentrieren auf allgemeine Denkgesetze, die alle Unterschiedlichkeit des Ausdrucks in den verschiedenen Sprachen zu übersteigen versprachen. Zum anderen wurde dafür argumentiert, daß das Denken selber in tiefer Weise mit den Strukturen der einzelnen Sprache verbunden sei, so daß die Erkundung dieser Strukturen selbst mit ins Zentrum der philosophischen Bemühungen gehörte.

Die *universalisierende* und die *relativierende* Betrachtung der Sprache und Sprachen bildeten im 20. Jahrhundert die zwei Hauptrichtungen der Forschung. Die universalisierende Betrachtung ist insbesondere mit dem Namen Noam Chomsky verbunden, dem es in seinen Forschungen darum geht, die universalen Strukturen aufzufinden, durch die das *Sprachvermögen* der Menschen überall bestimmt ist. Die relativierende Betrachtung ist immer noch mit den Namen Edward Sapir und Benjamin Lee Whorf verbunden, die versucht haben zu zeigen, daß jede Sprache die Welt in

sich neu hervorbringt und so die verschiedenen Welten der Sprachen nicht kompatibel sind. Beide Ansätze erscheinen auf den ersten Blick unvereinbar und haben in den Wissenschaften immer wieder zu erbittertem Streit geführt.

Die folgende Einführung in das Thema „Sprachen – Kulturen – Denken“, die sich in zwei Einheiten gliedert, versucht, weder die eine noch die andere Seite als die „richtige“ erscheinen zu lassen. Sie geht vielmehr davon aus, daß beide Seiten in verschiedenen Hinsichten ihre volle Berechtigung besitzen und es daher sinnvoll ist, sie nicht in einem einfachen Gegensatz zu verfestigen, der schon zu häufig unfruchtbare Folgen hatte. Wichtig ist dann vor allem, anzugeben, ob es gerade explizit darum geht, die Einheit oder die Verschiedenheit zu betonen, wobei sich beide Seiten nicht gegenseitig ausschließen müssen. Es war vor allem Wilhelm von Humboldt, der in seiner Sprachbetrachtung immer beide Seiten im Blick gehalten hat. Aus diesem Grund werden seine Gedanken ausführlicher zu Wort kommen und einen Leitfaden für die Darstellung bilden.

Die gesamte Darstellung wird sich zwischen der Darstellung der Vielfalt der Sprachen sowie ausgewählter konkreter Beispiele und ihrem Zusammenhang mit verschiedenen Kulturen und der Philosophie bewegen. Es handelt sich weder nur um eine sprachwissenschaftliche Einführung noch um eine nur kultur- und sprachphilosophische Untersuchung. Es soll sowohl die konkrete Realität verschiedener Sprachen deutlich werden wie auch deren Bedeutung für Kultur und Denken. Im Verlauf des Textes wird somit immer wieder die Hinsicht verändert, wodurch die verschiedenen Ebenen einen neuen Zusammenhang erhalten sollen.

1. *Erstellen Sie eine Liste von 20 Sprachen!*
2. *Benennen Sie, wenn möglich, fünf verschiedene Schriftsysteme!*
3. *Wie viele Sprachen würden Sie nur vom Hören erkennen, auch wenn Sie diese nicht verstehen?*
4. *Wie hoch schätzen Sie die Anzahl der Sprachen auf der Welt?*
5. *Wie hoch schätzen Sie die Anzahl der Sprachen in Europa?*

Übungsaufgabe 1